

Erstes Kapitel des Generalabtes OCist für den KMW – 26.08.2013

Auch in diesem Jahr werde ich den Kurs für die monastische Weiterbildung mit einer täglichen Betrachtung zur Benediktsregel begleiten. Ich bin immer mehr davon überzeugt, dass der Zisterzienserorden und die anderen Orden, denen ihr angehört, dringend einer Erneuerung bedürfen und ihre Identität wieder finden müssen in der Schule des heiligen Benedikt. Es war ja auch dieses Bewusstsein, das die Gründer von Cîteaux dazu bewegt hat, ein neues Kloster ins Leben zu rufen. Im Verlauf der Geschichte unserer Orden bestand jede gute Erneuerung immer in einer Rückkehr zur Quelle des benediktinischen Charismas.

Zur Quelle zurückkehren bedeutet nicht den Rückwärtsgang einschalten, die Augen zu schliessen vor der Zeit, vor der Geschichte, die vorwärts geht, vor den kulturellen, psychologischen, wirtschaftlichen, vor all diesen und andern Veränderungen, die den Weg des menschlichen Lebens prägen. Zur Quelle zurückkehren bedeutet vor allem, zum Wasser der Quelle, zu seiner Reinheit und Frische zurückkehren, damit es auch in dem Abschnitt des Stromes, in dem wir unsere Berufung heute leben sollen, sprudeln kann.

Die erste klassische Musik, die ich gehört habe, soweit ich mich erinnern kann, ist die Moldau von Smetana. Unsere Kindergärtnerin hatte sie uns die Aufnahme gespielt. Ich war damals 3 oder 4 Jahre alt. Wir Kinder mussten den Kopf auf die Arme legen, die Augen schliessen und dann sagen, was wir erkennen konnten im Ablauf dieser Symphonie: das ruhige Dahinfließen des Wassers, die Stromschnellen, den Tanz im Dorf, usw. Die Symphonie beginnt mit dem berühmten Thema der Quelle der Moldau, ein Thema, das unverwechselbar wiederkehrt in jedem Abschnitt des Stromes, nach jeder ruhigen oder stürmischen Variation. Und genau das müssen wir immer wieder neu entdecken im so bewegten Verlauf der benediktinischen Bewegung und ganz allgemein in der grossen monastischen Bewegung. Auch unsere Orden und Kongregationen sind ein Zeugnis der mehr oder weniger tiefgreifenden Veränderungen im Verlauf dieses grossen Stromes, Veränderungen, die auch stürmisch waren. Die Geburt des Zisterzienserordens geschah nicht ohne Konflikte und Schwierigkeiten mit Cluny, und die Zisterzienser von der strengeren Observanz trennten sich nicht ohne Probleme vom Zisterzienserorden. Das alles gehört zum Verlauf eines Stromes, und im Grunde genommen ist es unvermeidlich, wenn der Strom zum Meer gelangen will. Ohne diese Stürme hätte der Strom aufgehört zu fließen und wäre zu einem seichten Gewässer geworden. Die echten Reformen jeder kirchlichen Bewegung sind immer wie ein Emporsprudeln des Quellwassers, das Bewegung in die stehenden Gewässer bringt. Das frische Wasser, das lebendige Wasser, das ein stehendes Gewässer in Fluss zu bringen vermag, damit es sich auf das Meer zubewegt, dieses Wasser entspringt nie dem seichten Wasser, sondern einem Berg, aus einer Quelle. Manchmal verwandelt der Heilige Geist das Quellwasser in einen stürmischen Sturzbach, der das stille Wasser aufrührt und seine Verschmutzung mitreisst, um sie ins Tal zu schieben. Im so erneuerten Wasser des

Flusses setzen sich dann auch die Unreinigkeiten des stürmischen Erneuerungsprozesses, und der Strom kann seinen Weg mit reinerem Wasser und mit einem ruhigeren Rhythmus fortsetzen, bis wiederum eine mehr oder weniger turbulente Erneuerung nötig wird.

Wenn wir aber wollen, dass der Strom fliesse, brauchen wir immer das Wasser einer Quelle. Es ist nicht das Meer, welches das Flusswasser an sich zieht: Es ist die Quelle, die es zum Meer schiebt. Das Meer zieht den Strom an sich, indem es die Quelle nährt, indem es Wolken bildet, aus denen Regen und Schnee auf die Berge fällt, der die Quellen auffüllt. Die Bestimmung, der Sinn, das Ziel unseres Lebens und unserer Berufung, Gott ist es, der in der Kirche unaufhörlich die Quellen unseres Weges zu ihm auffüllt. Es sind dies die sogenannten Charismen, wie das Charisma des heiligen Benedikt, die der Heilige Geist in der Kirche weckt, um uns alle unserer Bestimmung, der Erlösung und der Heiligkeit zuzuführen, zu der uns die Liebe Gottes berufen hat.

Kürzlich musste ich für eine Zusammenkunft von Ordenschwestern einen sehr bedeutungsvollen Satz des heiligen Paulus auslegen: „Entfache in dir die Gnade Gottes wieder“ (2 Tim 1,6). Im Fall des Timotheus geht es um die Gnade des Priestertums, die er durch die Handauflegung des Paulus erhalten hat. Jede Berufung ist aber eine Gnade Gottes, welche die Kirche uns weitergibt. Und es ist die Aufgabe unserer Freiheit, dieses Geschenk Gottes, die Berufung und Sendung unseres Lebens in uns lebendig zu erhalten. Im zweiten Timotheusbrief 1,6 sagt Paulus wörtlich: „Entfache die Flamme [*anazopyrein*] der Gnade Gottes in dir.“ Der lateinische Text spricht geradezu von Auferstehung des Charismas: *“admoneo te ut resuscites gratiam Dei quae est in te”*.

Der Gedanke des Entfachens einer Flamme, des Auferweckens, lässt uns die Bedeutung unserer Verantwortung für unsere Berufung, für jede Berufung wahrnehmen, sei sie persönlich oder die einer Gemeinschaft, für jede Berufung jeder Bewegung oder religiösen Familie, die der Heilige Geist in der Kirche ins Leben ruft. Die Berufung ist ein Charisma, eine Gnade, ein Geschenk Gottes. Wir aber sind berufen, herausgefordert, diese Flamme am Leben zu erhalten. Ich ziehe den Gedanken des Entfachens dem Gedanken des Auferweckens vor, denn auferwecken bedeutet, etwas Abgestorbenem neues Leben einhauchen können. Entfachen dagegen heisst, Sauerstoff und Brennstoff einer Flamme zuführen, die noch nicht verlöscht ist, von der noch wenigstens etwas Glut unter der Asche bleibt.

Denn jedes Geschenk Gottes ist definitiv: „Unwiderruflich sind Gnade und Berufung, die Gott gewährt“, schreibt der heilige Paulus an die Römer (11,29). Unsere Freiheit jedoch, der jedes Geschenk anvertraut wird, ist verantwortlich dafür, dass das Feuer des Geschenks brennt und nicht unter der Asche versteckt bleibt. Wir tragen Verantwortung dafür, dass das Charisma brennt, Flamme bleibt

und nicht nur verglimmende Glut. Es ist unserer Sorge anheimgestellt, dass das Charisma wirklich lebt.

Das Geschenk Gottes ist ein wenig das, was Christus in der Apokalypse "die erste Liebe" nennt (Offb 2,4), indem er sich an die Kirche in Ephesus wendet, die Flamme der ersten Liebe, die wir verloren haben, die wir ständig neu zu beleben berufen sind. Wie? Jesus sagt es der Kirche in Laodizea: „Mach Ernst und kehre um! Ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wer meine Stimme hört und die Tür öffnet, bei dem werde ich eintreten, und wir werden Mahl halten, ich mit ihm und er mit mir.“ (Offb 3,19-20)

Es geht also darum, Christus die Tür zu öffnen, damit Luftzug entstehen kann, welcher die Flamme der ersten Liebe, des Geschenks entfacht, die Gott am Anfang angezündet hat, die unseren Orden am Anfang entflammt hat, welche die Kirche am ersten Pfingstfest entflammt hat.

„Mach Ernst und kehre um! Ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wer meine Stimme hört und die Tür öffnet, bei dem werde ich eintreten, und wir werden Mahl halten, ich mit ihm und er mit mir.“

Es sind also der Ernst und die Umkehr, welche es möglich machen, dass das Feuer des Geschenks Gottes entfacht wird, dass das Wort und die Gegenwart Christi in unser Leben, in unser Herz, in unsere Gemeinschaften eindringen. Nur so können unser Leben und unsere Berufung ihre Wahrhaftigkeit wieder finden, weil sie belebt werden von der Quelle der Gnade Gottes, von der Quelle der Gegenwart Christi und des Evangeliums.

Wir sehen das eindeutig, auch 50 Jahre nach dem Konzil, dass wir uns immer wieder um die Erneuerung der Wahrhaftigkeit unseres monastischen Lebens kümmern müssen. Das Konzil hat eine Erneuerung ins Leben gerufen, die nicht bloss einige Jahre oder Jahrzehnte nach dem Konzil dauern soll, die nicht nur für einige äussere, mit mehr oder weniger Überstürzung vorgenommene Reformen gilt, wie z.B. die Anpassung der Konstitutionen. Das Konzil hat uns dazu aufgefordert, das Feuer des Geschenks Gottes, unserer Berufung zu entfachen, und das geschieht immer durch eine Rückkehr zum Ursprung, zu den Anfängen, zum Quellwasser der ersten Liebe, oder besser ausgedrückt, zum ersten Geliebten, zu Christus, der uns ruft durch ein besonderes Charisma, für das der heilige Benedikt und seine Regel ein unerschöpflicher Brunnen sind.

Es ist daher wichtig, dass wir in unserer ständigen Weiterbildung nie müde werden, immer von neuem und immer tiefer aus der Quelle des Charismas des heiligen Benedikts zu schöpfen.

Fr. Mauro-Giuseppe Lepori OCist